

Nach seiner Brandrede steht Christoph Buser im Abseits

Der Wirtschaftskammer-Direktor feuerte eine Breitseite gegen den Kanton – und gerät nun selber in Kritik

VON BENJAMIN WIELAND

Wirtschaftsförderung: mies. Schuld daran: der Kanton. Lösung: Private ranslassen. Christoph Buser kam so richtig in Fahrt am Neujahrs-Apéro «seiner» Wirtschaftskammer – für nicht wenige war es zu viel des Guten. Viel zu viel.

So erntete der Wirtschaftskammer-Direktor mitunter Kopfschütteln für seine markigen Worte, schon während seiner Brandrede im Muttenzer Pantheon, aber auch danach auf Twitter: «So viel Depression wie am Neujahrsempfang der Wirtschaftskammer Baselland habe ich jetzt doch schon lange nicht mehr gehört», kommentierte Eric Nussbaumer. Marc Bürgi pflichtete dem Baselbieter SP-Nationalrat bei: «Ich war noch konsternierter als je davor». Für den Präsidenten der BDP Baselland lautet das Fazit nach Busers Auftritt: «Gestern Aufbruch, heute Abbruch.»

Christoph Collins, Co-Präsident des Teams Basel von Operation Libero, vermutet, dass die «Büza», die bürgerliche Zusammenarbeit im Landkanton, offenbar nicht so rund laufe wie von Buser gewünscht. Das sei wohl auch der Grund, weshalb der FDP-Landrat derart geharnischt aufgetreten sei: «Nur das schlechte Wetter», schreibt Collins im Kurznachrichtendienst, «kann es ja nicht sein...»

«Nicht eins zu eins teilen»

Weniger dezidiert ist die Kritik von rechter Seite am Wirtschaftskammer-Direktor und FDP-Landrat. Aber sogar dessen «Chef» Paul Hofer, Präsident der Baselbieter FDP, sagt, er würde Busers Worte «nicht eins zu eins teilen». In der Sache habe dieser aber Recht. Die Wirtschaftsförderung habe ihre Ziele nicht erreicht und müsse über die Bücher. «Die Mitarbeiter dort machen einen guten Job, daran zweifle ich gar nicht», sagt Hofer zur «Schweiz am Wochenende». Er hege aber Zweifel daran, ob verwaltungsnahes Personal die Bedürfnisse von Entscheidungsträgern aus der Wirtschaft überhaupt kennen und richtig einschätzen können. «Da braucht es Fingerspitzengefühl, und man muss sich stets bemühen», sagt der Unternehmer und Landrat aus Oberwil. «Der Wettbewerb um potenzi-



«Treten an Ort»: Christoph Buser – hier am Tag der Wirtschaft – tadelte am Neujahrs-Apéro die Wirtschaftsförderung. BZ ARCHIV

elle Zuzüger wird global geführt und ist knallhart.»

Buser mass die Standortförderung am Anteil der Unternehmenssteuern an den gesamten Steuereinnahmen im Baselland. Er liege derzeit bei 11 Prozent, sagte er am Donnerstag, dabei sei beim Start der Baselbieter Wirtschafts-offensive im Jahr 2013 noch von einem Zielwert von plus 50 Prozent des Ausgangswerts gesprochen worden, also von einem Unternehmenssteuer-Anteil von 15 Prozent. Für den Wirtschaftskammer-Direktor steht fest: «Wir treten in der Wirtschaftsförderung seit fünf Jahren an Ort.» Buser tadelte auch die Pläne der Regierung, die Standortförderung noch stärker an die kantonale Verwaltung anzubinden. Das sei «sicher nicht klug» – gefragt sei stattdessen mehr Public-private-Partnership.

Ob diese Lösung die einzig richtige sei, das müsse man zuerst noch genauer anschauen, sagt Oskar Kämpfer. Laut dem Parteipräsidenten der Baselbieter SVP ist es dringlicher, den Informationsfluss zwischen Kanton und Gemeinden zu verbessern. «Es geht bei der Standortförderung ja auch darum, der Bestandspflege den richtigen Stellenwert zu geben, freie oder frei werdende Areale und Liegenschaften anzubieten und zu bewerben. Und es sind nun mal die lokalen Behörden, die als erste Kenntnis darüber haben, wo welche Flächen für welche Nutzungen zu haben wären.»

Kantonalbank schweigt sich aus

Im Grundsatz gebe er Buser aber Recht, sagt Kämpfer. Auch die SVP sei unzufrieden mit den Resultaten der

Wirtschaftsförderung. «Da muss etwas geschehen.» Indirekt beanstandet damit Kämpfer auch die Leistung «seiner» Regierungsrats Thomas Weber, Vorsteher der Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektion (VGD), der die Standortförderung angegliedert ist. Die VGD geht in ihrer Stellungnahme nicht auf Busers Kritik ein. Man wisse aber aus Kontakten zu Unternehmen, schreibt die Direktion, dass die Dienstleistungen der Standortförderung in Anspruch genommen und sehr geschätzt würden.

Die Basellandschaftliche Kantonalbank ist Mitorganisatorin des Apéros. Auch sie enthält sich auf Anfrage der «Schweiz am Wochenende» eines Statements zu Busers Rede. Sie schreibt, es handle sich um politische Prozesse und Entscheidungsfindungen, und dazu äussere sich die Bank grundsätzlich nicht.

RIEHEN

Katja Christ mischt mit

Die Grünliberalen haben in Basel-Stadt derzeit einen schweren Stand: Bei den vergangenen Basler Wahlen blieb Regierungskandidatin Martina Bernasconi erneut chancenlos, die Partei verlor zudem Fraktionsstärke im Grossen Rat und Bernasconi verliess das sinkende Schiff in Richtung FDP. Nun sucht die GLP ihr Heil offenbar in Riehen. 36 Kandidierende drängen in den Einwohnerrat, wie aus einer gestern versandten Medienmitteilung hervorgeht. Zum Vergleich: Die aktuelle Fraktionspartnerin, die CVP, schaffte es gerade mal auf 20. Dass mehr als 60 Prozent der Kandidierenden Frauen sind, dürfte auch mit Präsidentin Katja Christ zusammenhängen, die damit ein erstes Ausrufezeichen setzt.

Sie selber kämpft um einen Sitz in der Exekutive. Hier dürfte sie es jedoch schwer haben: Bei den vergangenen Nationalratswahlen erreichte die GLP im selbst ernannten «grossen grünen Dorf» einen Wähleranteil von 3,2 Prozent. Durchaus denkbar ist jedoch, dass diese Wähler in einem allfälligen zweiten Wahlgang das Zünglein an der Waage spielen könnten. Dies wiederum ist eine Rolle, welche Katja Christ und ihre Parteikollegen aus dem Grossen Rat bereits kennen. (BRO)

LADESÄULEN

Basel testet E-Parkplätze

Elektroautos können in Basel vom kommenden Frühling an auf öffentlichen Parkplätzen mit Strom versorgt werden: An insgesamt elf Standorten werden in den nächsten Wochen Ladesäulen montiert. Installiert und betrieben werden die Ladestationen von den Industriellen Werken Basel (IWB), wie das Departement für Wirtschaft, Soziales und Umwelt (WSU) am Freitag mitteilte. Vorgesehen ist zunächst ein Versuchsbetrieb von drei Jahren. Danach entscheidet die Regierung aufgrund einer Begleitstudie über die Weiterführung und die allfällige Ausweitung des Angebots. An jede Ladesäule können zwei Elektroautos angeschlossen werden. (SDA)

Das Leid der Zugpferde am Gewerbe-Empfang

Gewerbedirektor Gabriel Barell warb am Neujahrsempfang noch einmal für seine Version der Steuerreform 17



Zufrieden mit dem Verbandsjahr: Gewerbepräsident Marcel Schweizer (links) und Direktor Gabriel Barell.

VON ANDREAS SCHWALD

Voll, aber so richtig voll ist das Foyer des Theater Basel, wenn der Gewerbeverband zum Neujahrsempfang mit üppigem Apéro bittet. An die 1000 Gäste sind eingeladen, fast so viele kamen gestern und lauschten den Worten von Gewerbepräsident Marcel Schweizer, Direktor Gabriel Barell und BKB-Direktor Guy Lachappelle im Saal der Grossen Bühne.

Hervorragend funktioniert der Verband derzeit vor allem in seiner Rolle als Dienstleister: Seien es Innovationsförderungen oder Koordinationen unter Mitglieder. Da glänzt der Gewerbeverband und kann, wie Präsident Schweizer in seiner Rede zu recht betonte, massgebliche Leistungen ausweisen. Zum Beispiel mit dem Projekt «Energie Impulse Region Basel», das erste Erfolge zeitigte.

Eher mager hingegen gestalten sich die politischen Voten. Gabriel Barell wie Marcel Schweizer stimmten beide das Lied des geplagten Gewerbetreibenden an, ein Lied von Zugpferden, die zu Lasteseln der Politik würden, und davon, dass sie keine Anerkennung

fänden. Der Blues war stark in beiden Reden, die Forderung nach Deregulieren beständig.

Barell pries noch einmal den Vorschlag des Gewerbeverbands zur kantonalen Umsetzung der Steuerreform 17 an, den der Verband am Donnerstag vorgestellt hatte (die bz berichtete). Damit sollen die «Zugpferde» zumindest von der Last der höheren Familienzulagen und der Dividendenbesteuerung verschont bleiben, während zur Finanzierung die Finanzreserven des Kantons angezapft würden. Denn Bitcoins würden dafür kaum taugen, zumindest wenn es nach Guy Lachappelle geht. Der Bankdirektor beschied den Zuhörern per Grusswort kurzum: «Unser Rat zu Bitcoins? Vergessen Sie es.»

Theaterdirektor Andreas Beck lag derweil krank darnieder und gab sein Wort an Kommunikationschefin Ingrid Trobitz weiter, die für mehr Lagerfläche fürs Theater warb. Damit wies sie auf ein Problem hin, das ihr Chef ebenfalls gerne anspricht: das durch langjährige Sparmassnahmen im Wachstum eingeschränkte Theater. Die fröhlichen Lieder besorgten die Sänger aus dem Opern-Ensemble dann zum Schluss.

JURI JUNKOV